

CHOR- UND ORCHESTERWOCHE II IN DER WIES, 29.7. – 6.8.1989

CHORWOCHE

Das Programm für die Chorwoche Wies II, wie es im Veranstaltungskalender der Werkgemeinschaft Musik 1989 angekündigt war, kam mir, dem Neuling, „verdächtig“ umfangreich und anspruchsvoll vor: Von Josquin über Schubert und das 19. Jh. bis hin zu Bialas und Schieris, und ein Teil davon konzertreif – das schien mir kaum realisierbar.

Neben den im Konzert aufgeführten Sätzen wurden Distlers „Ich wollt', daß ich daheime wär“ und Schieris „Würfelspiel“ einstudiert und zum Abschluß der Woche, dem sogenannten Ablaßabend, zu Gehör gebracht. Bialas' „Das zerbrochene Ringlein“ fand zwar keine Aufführungsgelegenheit, es konnte aber, im Gegensatz zu Josquins „Ave Maria“, das nur zweimal vom Blatt gesungen wurde, wenigstens Freunde für sich gewinnen. Poulencs „Vinea mea electa“ und Messiaens „O sacrum convivium“ (letzteres unter der Leitung von Gerhard Merkl) lernten die Chorsänger quasi unter beiderlei Gestalt kennen: bei den Proben und im Konzert die Musik, in der Kapelle des Hauses die Textinhalte, erläutert von Professor Seidl. Zu einer Manifestation des christlichen Gemeinschaftsgedankens der Werkgemeinschaft wurde schließlich Brahms' Fest- und Gedenkspruch „Wo ist ein so herrlich Volk“: Er war von Chor und Orchester gemeinsam einstudiert worden, um im gemeinsamen feierlichen Schlußgottesdienst zu erklingen. Die daran anknüpfenden Betrachtungen von Professor Seidl zur Gemeinschaft der Wieswoche waren mehr als eine Analyse des Erlebten – und mehr als ein erneuter Beweis seiner Fähigkeit zur Synthese –, sie forderten zum Hinaustragen dieser Gedanken auf.

11 Sätze waren also in rund 30 Stunden kennenzulernen bzw. aufzufrischen – meine Skepsis begleitete mich bis ins Konzert. Hier erwies sie sich glücklicherweise als unbegründet. Professor Schieris Erfahrungheit gab uns die nötige Sicherheit, und seine ausgezeichnete Führung spornte uns zu einer beträchtlichen Leistung an. Das Wolfenmünster in Steingaden war also nicht nur mit dem für katholische Kirchen ungewöhnlichen aber offensichtlich nicht weniger apotropäisch wirkenden Knoblauchgeruch erfüllt (eine kleine Geste von seiten einiger Chorsänger an das vor ihnen sitzende Orchester), sondern auch von lang anhaltendem Applaus, der freilich allen Mitwirkenden, nicht nur dem Chor und seinen Leitern galt.

Jutta Pumpe